

MEGA PHON

AUF

STEHEN

2.50
50% für die
Verkäufer/innen

SCHLÄFT EIN LIED IN ALLEN DINGEN,
DIE DA TRÄUMEN FORT UND FORT,
UND DIE WELT HEBT AN ZU SINGEN,
TRIFFST DU NUR DAS ZAUBERWORT.

Joseph v. Eichendorff



GEA • WALDVIERTLER • SCHUHE • TASCHEN • GEA MÖBEL • NATURMATRATZEN • GEA AKADEMIE • WWW.GEA.AT

8010 GRAZ | SACKSTRASSE 36 (WALDVIERTLER SCHUHE & TASCHEN) | T 0316/824 982

8020 GRAZ | GRIESGASSE 4 (WALDVIERTLER SCHUHE & TASCHEN, MÖBEL & NATURMATRATZEN) | T 0316/710 787

8200 GLEISDORF | KERNSTOCKGASSE 1 | T 03112/623 00

Inhalt

05	Editorial
	Aktuell
06	Zahlen Meldungen in Zahlen gepackt
08	„Ich möchte Frauen Mut machen“ Doris Schmidauer über die Selbstbestimmung von Frauen und die Kampagne #wirtun gegen weibliche Armut
	Thema: Aufstehen
10	Widerstand In Serbien gehen zehntausende Menschen gegen Präsident Aleksandar Vučić und sein autoritäres Regime auf die Straße
12	Die grüne Masche der großen Firmen Wie sich Konzerne mittels „Greenwashing“ ein umweltfreundliches Image verpassen
14	Aufstehen für die Liebe zum Menschen Die Grazerin Doro Blancke war an der Schließung des Quartiers in Drasenhofen beteiligt
16	Stimmen Wofür sollten wir uns besser heute als morgen einsetzen?
17	Unterwegs mit Chia-Tyan Yang Unsere Kolumnistin hat eine überraschende Begegnung in der Straßenbahn
	Kultur
19	Sarah Wiener rührt auf Sarah Wiener serviert Frühstück mit Porridge und Birnenkompott
20	Weibliche Projektionsflächen Diagonale-Intendanten Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber über „Projizierte Weiblichkeit(en)“.
22	Folgen Sie unseren Tipps Wer, wie, wann, was, wo und überhaupt
25	Kniffliges Sudoku
25	Verkäufer zum Thema Diesmal Oscar Omokaro
26	Leser/innen am Wort Was verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäufer/innen? Was beschäftigt Sie?
28	Nachrichten aus dem Vertrieb Ein erster Vorgeschmack
29	Brief an mich Peter Schernhuber schreibt seinem jüngeren Selbst
30	

Das Megaphon ist eine Initiative der Caritas.

Caritas

Ein Projekt auf Gegenseitigkeit. Die soziale Initiative Megaphon schafft Chancen für Menschen in Not. Sie verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Das Megaphon reagiert unbürokratisch und schnell. Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,50 Euro bleibt bei den Verkäufer/innen.

Das Straßenmagazin

Das Megaphon erscheint seit Oktober 1995 monatlich. Die Straßenzeitung ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, mit klarem Blick für die Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind; umweltbewusst und politisch interessiert. Das Megaphon ist offen gegenüber dem Fremden und versteht die kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung der Gesellschaft.

Internationales Netzwerk

Das Megaphon ist dem internationalen Netz der Straßenzeitungen (INSP) angeschlossen. Die Straßenzeitungen des weltweiten Netzwerks verpflichten sich, alle Erlöse, die aus dem Straßenverkauf entstehen, wieder für die Unterstützung der Verkäufer/innen zu verwenden.



Die Printausgabe des Megaphon erscheint monatlich. Auf Facebook und Twitter aber tut sich immer etwas. Bringen auch Sie sich ein!



Wir sind umgezogen!

Bisher war das Megaphon im Auschlössl im Augarten angesiedelt, ab sofort aber sind wir an einer neuen Adresse anzutreffen: im Marianum, in der Mariengasse 24, 8020 Graz.

Damit sind wir enger in das Netzwerk der Caritas integriert, denn in diesem Gebäude sind bereits viele Caritas-Einrichtungen zu finden, beispielsweise das Marienstüberl, die Marienambulanz, die Sozialberatung oder die Rechtsberatung für Asylwerber/innen und Flüchtlinge. Wir hoffen, unseren Verkäufer/innen hier zusätzliche Hilfsangebote erschließen zu können. Was unverändert bleibt: Unser Büro ist offen für unsere Leserinnen und Leser.



Unser Megaphon-Büro ist nun hier, im Marianum in der Mariengasse, angesiedelt.

Foto: © Caritas

Aufstehen

Wenn eine ideologische Seite an der Macht ist, hat es die andere naturgemäß schwerer, sich Gehör zu verschaffen. Und was fällt den Ungehörten dann oft besonders schwer? Genau, das Aufstehen – wie auch ein hoher Bundespolitiker vor Kurzem anmerkte. Und das gilt nicht nur für Wien, wo es ja immer mehr Menschen geben soll, die in der Früh den Kampf gegen die Schlummertaste am Wecker verlieren.

Aufzustehen wird aber dann zur richtigen Herkulesaufgabe, wenn mensch etwas kritisieren, einfordern oder gar erkämpfen will. Sei es gefühltes Unrecht, tatsächlicher Missstand oder fehlende Menschlichkeit in der Gesellschaft.

Doris Schmidauer hat eine Position erreicht, um gehört zu werden. Die einstige Besetzerin der Hainburger Au steht als Ehefrau von Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Rampenlicht. Aber nicht, um sich darin zu sonnen. Anlässlich des Weltfrauentags am 8. März haben wir sie in Wien besucht und erfahren, warum sie sich speziell für Frauen in Not einsetzt (Seite 8 und 9).

Die Gelbwesten in Frankreich, Schülerinnen und Schüler, die sich freitags für Klimagerechtigkeit einsetzen, oder Donnerstagdemos in Österreich – Europa erlebt eine Welle des Aufstands. Der Widerstand, mit dem der serbische Präsident Aleksandar Vučić konfrontiert ist, wird allerdings in der deutschsprachigen Medienlandschaft wenig reflektiert. Zu weit entfernt ist der eigentlich so traditionsreiche und doch junge Binnenstaat von gesamteuropäischer Bedeutung. Evelyn Schalk war in Belgrad und hat für uns das Bild eines Landes nachgezeichnet, in dem die Aufruhr noch lange kein Ende finden dürfte (Seite 10 und 11).

Neben größeren Machtgefügen und Menschengruppen sorgen auch Einzelkämpfer/innen für wertvolle Taten. Die Grazerin Doro Blancke etwa hilft jungen Menschen aus Afghanistan mit Fluchthintergrund. Sie erzählt uns von Jugendlichen, die an ihre Grenzen stoßen und keine Eltern haben, die sie auffangen. Und stellt nicht zuletzt folgende Frage: „Was sind wir für eine Gesellschaft, wenn wir das zulassen?“ (Seite 14 und 15)

Oscar Omokaro verkauft seit acht Jahren das Megaphon. Seine große Leidenschaft gehörte dem Fußball. Als Torwart war es seine Aufgabe, sich immer wieder bewusst fallen zu lassen. Und schnell genug aufzustehen, um den nächsten Torschuss abzuwehren. Vom Bälleabwehren konnte er in Nigeria nicht leben. Dass er in Europa eine neue Heimat und Aufgabe abseits des Fußballs fand, liebt er auch deshalb, weil er einen ganz besonderen neuen besten Freund gefunden hat (Seite 26 und 27).

Oscar ist nur einer von vielen Menschen in Österreich, die jeden Morgen den Kampf gegen die Schlummertaste gewinnen. Und Ihnen dadurch vielleicht gerade morgendlichen Lesegenuss möglich machen.

Ihr stets rechtzeitig wachsames Megaphon-Team

Megaphonverkäufer/innen sind leicht zu erkennen durch:

1 ihr freundliches, unaufdringliches Verkaufsverhalten,

2 das Band mit den Megaphon-Logos und

3 ihren Ausweis, den sie deutlich sichtbar tragen.

Bitte kaufen Sie das Megaphon nur von unseren Verkäufern und Verkäuferinnen mit Ausweis.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:
Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz;
Redaktionsadresse Megaphon: Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz,
Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99,
E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at;
Leiterin Megaphon: Sabine Gollmann.
Redaktion: Anita Brodtrager, Elisabeth Pötler, Peter K. Wagner.
Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
Kulturtipps: Natalie Resch,
megaphon.termine@caritas-steiermark.at;
Marketing und Anzeigen: Tülin Hasewend-Tuna,
t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at;
Sekretariat und Abo-Verwaltung:
Dagmar Haßler, Telefon 0316 8015 650,
megaphon@caritas-steiermark.at;
Verkauf und Vertrieb: Heimo Ulz,
heimo.ulz@caritas-steiermark.at,
Telefon: 0676 88 01 56 55;
Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

MEGA PHON

Zahlen

Aktuelles und Besonderes mit einer umwelt-, gesellschafts- oder auch kulturpolitischen Botschaft. Das wollen wir in unserer Rubrik „Zahlen“ bündeln.

8

Murkraftwerke wollte der slowenische Energiekonzern „Draukraftwerke Maribor“ errichten. Entlang der 40 Kilometer umfassenden Fließstrecke an der österreichisch-slowenischen Grenze. In einem Gebiet, das unter Natura-2000-Schutz steht und in den vergangenen Jahren mit Millioneninvestitionen renaturiert wurde. Nun entzog Sloweniens Umweltminister Jure Leben dem potentiellen Betreiber die Konzession für Errichtung und Planung der Staustufen. „Der Fluss mit seinen Feucht- und Überschwemmungsgebieten ist einzigartig – und überdies reich an Kulturerbe“, begründete er die Entscheidung mit ökologischen Gründen und erteilte der Kommerzialisierung des Flusses eine Absage.



63 kg

Fleisch verzehren die Österreicherinnen und Österreicher pro Kopf im Jahr. Aus ethischen und ökologischen Gründen spricht vieles dafür, den Konsum von tierischen Lebensmitteln im Allgemeinen einzuschränken oder gar komplett darauf zu verzichten. Die Aktion „Gerecht leben – Fleisch fasten“ nutzt die Fastenzeit, um darauf aufmerksam zu machen. Unter www.fleischfasten.at oder gerechtleben@fleischfasten.at können Veganer, Vegetarier und Flexitarier in spe mitmachen und Preise gewinnen.



Schöne Aussichten: Graz bekommt eine neue Freizeitoase an der Mur.

Ein Gewinn an Lebensqualität

Endlich Zugang zur Mur: Im Augarten entsteht eine neue Freizeit- und Erholungs-oase. Wertvoller Naturraum für alle.

Mit der Neugestaltung des Murufers geht ein lang-ersehnter Wunsch vieler Grazerinnen und Grazer im urbanen Raum endlich in Erfüllung: Erholung am Wasser! Nördlich des Augartenstegs, nahe des Kindermuseums entsteht eine 6.000 m² große Freizeitoase, die für alle etwas zu bieten hat: Platz zum Verweilen und Entspannen für die ganze Familie, zum Spielen für die Kinder, zum Sporteln, Lesen, sich Treffen etc.

Der gesamte Augarten erfährt eine Aufwertung: So werden etwa die Gehwege entlang der Mur durch energieeffizientes LED-Licht „erhellt“, was das Sicherheitsgefühl steigert. Dadurch entstehen auch abends attraktive Laufstrecken und romantische Spazierwege. Zum Rasten wird es hochwertige Sitzgelegenheiten mit Blick auf das Wasser geben – das neue Erlebnis an der Mur: Erholung und Spaß für alle!

BEZAHLTE ANZEIGE | Rendering: NONSTANDARD e.U.

25 Jahre



alt wird das „International Network of Street Papers“ (kurz: INSP) heuer. Das Netzwerk umfasst über 100 Straßemagazine in 35 Ländern und 20.500 Verkäuferinnen und Verkäufer. Die INSP-Druckwerke dürfen sich gemeinsam über 4,6 Millionen Leserinnen und Leser freuen und bringen jährlich 27,4 Millionen Euro in die Taschen von Menschen in sozialen Notlagen. Das Megaphon ist stolzer Teil des Zusammenschlusses.

15.317

Menschen haben zu Redaktionsschluss bereits eine Bürgerinitiative unterzeichnet, die sich gegen die Kürzung der Mindestsicherung wendet. Die von SOS Mitmensch gestartete Petition hat prominente Unterstützer. Unter ihnen: Karl Markovics, Pia Hierzegger, Erwin Steinhauer oder Wolfgang Ambros. Und auch Elfriede Jelinek. „Diese Regierung führt vor, wie wir die Armen zum Verschwinden bringen können, denn sie zählen nicht mehr, obwohl sie doch ständig gezählt werden“, schreibt die Literaturnobelpreisträgerin in einem Text, der auf www.sosmitmensch.at in voller Länge zu finden ist.

60%



der schweren Unfälle mit LKWs könnten durch LKW-Abbiegeassistenten und Totwinkelwarner verhindert werden, weiß die Unfallforschung der Versicherer. Allein im Vorjahr kamen 14 Menschen zu Fuß oder am Rad bei Unfällen mit LKWs ums Leben. Eine Petition, die verpflichtende Abbiegeassistenten für LKWs gefordert hatte, erreichte 68.620 Unterschriften. Österreichweit werden die Abbiegesysteme nun aber nicht zwingend eingeführt, wie Verkehrsminister Norbert Hofer verkündete. EU-weit soll dies mit dem Jahr 2024 geschehen.

STADT
LEBEN
GRAZ



Wasser ist Leben:
Wir sehen uns
an der Mur!

graz.at
facebook.com/lebensraummur



Doris Schmidauer, 1963 in Grieskirchen geboren, ist mit Alexander Van der Bellen verheiratet. Sie ist selbstständig tätig als Unternehmensberaterin und im Bereich Unternehmensorganisation. Von 1999 bis 2018 war sie Geschäftsführerin im Grünen Parlamentsklub.

Doris Schmidauer im Interview mit der Redakteurin Julia Reiter

„Ich möchte Frauen Mut machen“

Julia Reiter

Doris Schmidauer im Gespräch über die Rolle als Frau des Bundespräsidenten, weibliche Armut und den Mut zur Selbstbestimmung. Anlässlich des Weltfrauentages am 8. März unterstützt sie die Kampagne #wirtun der Caritas für Frauen in Not.

Frau Schmidauer, Sie halten sich normalerweise lieber im Hintergrund; für die #wirtun-Kampagne treten Sie ins Rampenlicht. Warum?

Doris Schmidauer: Als Frau des Bundespräsidenten war mir immer schon wichtig, neben der begleitenden Funktion auch eine eigenständige Rolle zu entwickeln und bewusst auszuwählen, für welche Projekte ich das mache. Als ich letztes Jahr von der Caritas angefragt wurde, #wirtun zu unterstützen, habe ich gerne zugesagt. Bei diesem Projekt kann ich speziell Frauen und Kindern in Not meine Stimme geben, indem ich zu Spenden aufrufe und mein Netzwerk dazu aktiviere, weibliche Armut sichtbar zu machen.

„Armut ist weiblich.“ – so lautet einer der Leitsätze der Kampagne. Nun gibt es sicher Männer oder auch Frauen, die an dieser Stelle protestieren würden. Statistik Austria gibt an, dass zwar 652.000 Frauen armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind (Stand 2017). Dazu kommen jedoch immerhin 521.000 Männer. Warum also eine Kampagne speziell für Frauen? Inwiefern unterscheidet sich Frauen- von Männerarmut?

Schmidauer: Wenn wir sagen „Armut ist weiblich“, ist das eine Zuspitzung und bedeutet nicht, dass es nicht auch Männer gibt, die unter der Armutsgrenze leben. Ich glaube aber, dass Frauenarmut viel weniger sichtbar ist. Wenn wir durch die Straßen gehen, sehen wir Obdachlose und in der Regel sind das Männer. Das hat einen Grund: Frauen leben sehr oft mit ihren Kindern in Abhängigkeitsverhältnissen, in schrecklichen Beziehungen, in denen sie von psychischer und physischer Gewalt bedroht sind, in Abhängigkeiten, aus denen sie sich schwer lösen können, weil sie ihre Kinder schützen wollen. Viele Frauen haben Sorge, obdachlos zu werden

und ihre Kinder zu verlieren, wenn sie ihren Mann verlassen. Genau deswegen finde ich es so wichtig, diesen Frauen und Kindern Schutz und Hilfe zu bieten. Man muss sich dessen bewusst sein, dass sie einen Schritt aus einem Teufelskreis wagen müssen und dass das viel Mut erfordert. Deshalb brauchen sie einen Ort, wo sie mit ihren Kindern hingehen können.

Durch die Kampagne werden Spenden gesammelt, mit denen Frauen in Caritas-Einrichtungen unterstützt werden (siehe Info). Sie haben ein paar dieser Häuser besucht ...

Schmidauer: Ja, wir haben uns Mutter-Kind-Häuser angesehen und sofort gespürt: Da können sich Frauen und Kinder sicher und zuhause fühlen. Sie haben professionelle Unterstützung von Menschen, die zuhören und genau überlegen, was gebraucht wird, um den Schritt in die Eigenständigkeit zu wagen. Das ist wichtig! Die Frauen und Kinder sollen möglichst kurz in Heimen sein. Fragen wie: Wo kann ich Arbeit finden? Welche Beihilfen bekomme ich? Wo kann mein Kind in den Kindergarten gehen? werden gemeinsam mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Psychologinnen und Psychologen beantwortet, damit die Frauen dann auf eigenen Beinen ins Leben zurückkehren können.

„Selbstbestimmung“ ist ein Stichwort der Kampagne. Was brauchen Frauen, Ihrer Meinung nach, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können? Welche Veränderungen wären auf gesellschaftlicher Ebene wichtig?

Schmidauer: Frauen verdienen im Schnitt weniger als Männer und sind in Vorstandsetagen immer noch unterrepräsentiert. Viele Studien kommen immer wieder zu einem Schluss: Ein wesentlicher

Grund für den Gender-Pay-Gap ist die Kindererziehung. Ich glaube, dass die Gesellschaft noch stark in traditionellen Rollenbildern verhaftet ist – wie dem des Mannes, der die Familie ernährt und voll- oder teilzeitarbeitig ist, und dem der Frau, die versucht, Teilzeitarbeit, Kinder und Haushalt unter einen Hut zu bringen. Es gibt andere Länder, vor allem skandinavische, die ein großes Vorbild sind und zeigen, wie Mann und Frau diese Rollen aufbrechen könnten. Es braucht etwa hochwertige Kinderbetreuungsplätze, sodass es selbstverständlich wird, dass Frauen dieselbe Möglichkeit auf Erwerbstätigkeit haben. Und die Kinder brauchen auch die Chance, mehr Zeit mit ihren Vätern zu verbringen, da braucht es positive Vorbilder. Es braucht aber auch gesetzliche, gesellschafts-politische Initiativen. Auch Unternehmen können Männer dazu ermutigen, Karenzmodelle für sich in Anspruch zu nehmen. Es gibt da verschiedene Wege, wenn wir Gleichberechtigung ernsthaft erreichen wollen.

Was die Rollenbilder angeht, scheint es, als könnte die Hausfrau unter der derzeitigen Bundesregierung eine kleine Renaissance erleben. Wie sehen Sie das? Welche Auswirkungen könnte das auf Frauenarmut haben?

Schmidauer: Dieses Thema gibt es schon lange. Ich glaube, dass Frauen es sich nicht mehr länger gefallen lassen, in ein Eck gestellt zu werden. Es gibt mutige Vorbilder – davon brauchen wir mehr! Ich halte übrigens auch Quotenregelungen für nötig. Ganz wichtig ist jedenfalls die Erwerbstätigkeit. Unser Sozialsystem ist immer noch stark darüber definiert und viele Ansprüche sind davon abhängig. Je mehr man als Frau also selbst versichert ist, desto geringer ist die Gefahr, in die Armutsfalle zu tappen.

Ich kann mich gut an eine Frau erinnern, die ich bei meinen Besuchen der Caritas-Häuser kennengelernt habe. Sie hat voriges Jahr ihren 60. Geburtstag gefeiert, war lange glücklich verheiratet und hatte sich nie gedacht, dass sie jemals mit Frauenhäusern zu tun haben würde – bis ihr Mann sie vor die Tür gesetzt hat und sie feststellen musste, wie wenige Versicherungsjahre sie hatte. Darum glaube ich, dass Eigenständigkeit und Selbstbestimmung extrem wichtig sind und einem schlicht und ergreifend zustehen.

Gibt es noch etwas, das Sie uns (Frauen) mitgeben möchten?

Schmidauer: Naja „mitgeben“ (lacht) ... ich glaube, dass die meisten Frauen sehr genau wissen, was sie brauchen und wollen. Ich möchte ihnen Mut machen, das auch zu tun, das einzufordern, sich nicht einschüchtern zu lassen, sich nicht klein kriegen zu lassen und auch mit Zuordnungen und Rollen zu brechen. Und dafür brauchen wir viele mutige Frauen, die diesen Schritt gemeinsam gehen.

Mit der Kampagne #wirtun sammelt die Caritas Spenden, um Frauen in Not zu unterstützen. 20 Euro kostet etwa ein Babypaket für armutsbetroffene Jungfamilien. Mit 33 Euro erhalten Frauen einen Platz in einer Notschlafstelle, Unterstützung bei der Arbeitssuche oder einfach nur Essen und Kleidung für sich und ihr Kind. www.caritas.at/aktuell/kampagne

widerstand

Evelyn Schalk

Seit fast vier Monaten dauern die Massenproteste in Serbien nun an. Samstag für Samstag gehen zehntausende Menschen gegen Präsident Aleksandar Vučić und sein autoritäres Machtgefüge im ganzen Land auf die Straße. Es sind die größten Proteste seit 20 Jahren.

Die Menschen haben genug. Autoritarismus, Propaganda und Misswirtschaft prägen die serbische Politik in einem Ausmaß, wie seit dem Sturz Slobodan Miloševićs nicht mehr. Mit dem Aufstieg von dessen ehemaligem, ultra-nationalistischen Informationsminister Aleksandar Vučić zum heutigen serbischen Präsidenten hat die Machtkonzentration totalitäre Ausmaße erreicht. Parlament, Medien, Finanzen, Geheimdienste, Betriebe werden von ihm und seiner Serbischen Fortschrittspartei (SNS) kontrolliert. Der Korruptionswahrnehmungsindex des Freedomhouse-Reports stuft Serbien erstmals, ebenso wie Ungarn, 2018 nur noch als „teilweise frei“ ein. „Es ist ein Teufelskreis“, sagen viele. „Es hört nie auf.“ Die Mehrheit der Demonstrierenden ging schon gegen Milošević auf die Straße. Doch auf vielen Transparenten steht „Es hat begonnen“.

Als Auslöser gilt der brutale Angriff auf den linken Oppositionspolitiker Borko Stefanović Ende November 2018. Nach einer Veranstaltung prügeln maskierte Schläger ihn und seine Begleiter krankenhausreif. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, sein blutgetränktes Hemd wurde zum Symbol der Proteste. Mit der Forderung „STOP krvavim košuljama“ (STOPP die blutigen Hemden) demonstrierten kurz darauf über zehntausend Menschen in Belgrad für ein Ende der Gewalt, für demokratische Rechte, Pressefreiheit und den Rücktritt des Präsidenten. Vučić reagierte autoritär und verkündete, selbst wenn fünf Millionen – etwa die Zahl der Wahlberechtigten Serbiens – auf die Straße gingen, würde er keine einzige ihrer Forderungen erfüllen. Diese Arroganz schleudern ihm die Demonstrierenden seither als Bumerang um die Ohren und ziehen lautstark, aber durchwegs friedlich unter dem Motto #1od5miliona (#1von5Millionen) durch die Städte.

Medienfreiheit ist eine der zentralen Forderungen der Protestierenden. Mehr als 80 Prozent der Medien stehen der Regierung nahe, allen voran der Staatssender RTS und das größte Printmedien-

unternehmen Politika. Der Ton in diesen Medien reicht von Hetze bis Propaganda, die Opposition kommt öffentlich kaum zu Wort. Die Reichweite der wenigen unabhängigen Medien ist gering. Auf der Rangliste der Pressefreiheit ist Serbien 2018 drastisch zurückgefallen, um zehn Plätze auf Position 76 von 180. Kritische Journalist/innen gehen nicht nur das Risiko ein, ihren Job zu verlieren, sondern sind häufig Drohungen und auch physischen Angriffen ausgesetzt. So ging im Dezember 2018 das Haus des Investigativreporters Milan Jovanović in Flammen auf. Er und seine Frau konnten gerade noch durch ein Fenster auf der Rückseite entkommen. „Es ist das dritte Mal, dass sie mich töten wollen“, sagt er. Nach dem Attentat sind die Demonstrationen weiter gewachsen. Im Februar erhielt der unabhängige Fernsehsender N1 Anschlagdrohungen wegen seiner Berichterstattung über die Proteste. Vom Staatssender und der regierungstreuen Presse werden diese entweder marginalisiert oder mit wüsten Vorwürfen überzogen.

Doch auch die Opposition ist nicht unumstritten. Die Demos werden offiziell von einer Gruppe Studierender rund um die junge Politikwissenschaftlerin Jelena Anasonović organisiert und von dem Oppositionsbündnis Allianz für Serbien (SzS) unterstützt. Darin ist ein Parteienspektrum von links bis hin zur rechtsextremen Dveri-Fraktion vertreten, was für heftige Kritik sorgt. Auf den Kundgebungen sind keinerlei Parteiabzeichen zu sehen, Politiker/innen nehmen teil, sprechen aber nicht am Podium, so die Vereinbarung. Die Protestlandschaft selbst ist vielfältig, das zeigen auch die Gruppen, die sich plötzlich nebeneinander auf der Straße finden. So ist in Belgrad ein LGBTIQ-Block mit Regenbogenfahnen dabei. In Serbien, wo Homophobie von der politischen Rechten wie von pro-russischen Kräften, die ebenfalls unter den Demonstrierenden sind, täglich geschürt wird, keine Selbstverständlichkeit. Immer wieder kam es in den letzten Jahren zu öffentlichen Protesten, allen voran gegen das Mega-Bauprojekt Belgrad am Wasser, das



Foto: Shock © photo video

Die Menschen fordern Medienfreiheit, demokratische Grundrechte, ein Ende politischer Gewalt und Korruption sowie einen grundlegenden Systemwechsel.

mit Räumungen und der nächtlichen Demolierung eines ganzen Stadtviertels für die Errichtung von Luxushochhäusern an der Save einherging. Die radikalen Privatisierungen lassen die ohnehin niedrigen Einkommen noch weiter sinken, besonders sichtbar wird dies im Sozialwohnbau, Zwangsdelegierungen stehen an der Tagesordnung.

Inzwischen hat Vučić Neuwahlen angekündigt. Die Opposition will diese boykottieren, unter den herrschenden Verhältnissen hätte sie ohnehin keine Chancen. Stattdessen hat sie eine „Vereinbarung mit dem Volk“ unterzeichnet, in der sie sich verpflichtet, weiterhin für demokratische Rechte einzutreten und eine unabhängige Expert/innen-Regierung zu bilden. Danach soll es Wahlen unter fairen Bedingungen geben. Viele unterstützen die Idee, andere hegen Zweifel an deren Distanz zum Regime.

Schweigen kommt indes von internationaler Seite. Vučić will Serbien in die EU führen, unterhält aber gleichzeitig enge Beziehungen zu Russland, auf dem internationalen Parkett gibt er den Demokraten. In Brüssel erwartet man vor allem die Lösung des Kosovo-Konflikts. Auch nach zehn Jahren weigert sich Serbien, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen, erst kürzlich entbrannte eine heftige Debatte um mögliche neue Grenzziehungen nach ethnischen Kriterien. Ein hochriskantes Spiel in einem ohnehin fragilen Friedensgefüge. Besonders bemerkenswert ist es daher, dass sich auch in den serbisch besiedelten Städten im Kosovo die Menschen den Protesten anschließen.

Unterstützung kommt von der serbischen Diaspora. So ist bei den Wiener Donnerstagsdemos immer eine #1von5Millionen-Gruppe vertreten und auch eigenständige Kundgebungen werden organisiert. Und langsam scheint auch die internationale serbische Community zu erwachen und zeigt Solidarität. Die Proteste in Serbien wachsen von Woche zu Woche.

Derzeit flackern in zahlreichen Städten Europas anhaltende Proteste auf. In Ungarn hat das neue „Skavengesetz“ die Leute gegen Orbán auf die Straße getrieben. Es erlaubt immense Überstunden, mit deren Bezahlung die Unternehmen allerdings bis zu drei Jahre warten dürfen. In Albanien demonstrieren Studierende gegen unzumutbare Bedingungen an den Universitäten, in Frankreich dauern die Proteste der Gelbwesten an und überall in Europa treten Schüler/innen in Klimastreiks, es geht schließlich um ihre Zukunft. Wie diese aussehen wird, entscheidet sich auch auf den Straßen des Kontinents.

Mehr zu den Protesten in Serbien – sowie in der Rubrik „Das Jahr des Widerstands“ zu ganz Europa – schreibt Evelyn Schalk auf dem Blog: <https://tatsachen.at>



„Umweltfreundlich“, „nachhaltig“, „verantwortungsvoll“: Viele Konzerne verpassen sich durch Marketing ein grünes Image, auch wenn ihre Produktionspraxis andere Schlüsse nahelegt. „Greenwashing“ nennt sich das Phänomen, mit dem sich Kathrin Hartmann in ihrem Buch „Die Grüne Lüge“ befasst.

Kann man mit dem Kauf von Nespresso-Kapseln die Umwelt retten? Ja, das suggeriert zumindest der Konzern auf seiner Homepage. „Jede Tasse Kaffee kann nicht nur Genuss bereiten, sondern auch Gutes für die Umwelt und das Gemeinwohl bewirken.“ Da darf man ins Zweifeln kommen.

Denn die zehn Milliarden Aluminium-Kapseln, die pro Jahr verkauft werden, sorgen für einen Müllberg, der mehr als 8000 Tonnen schwer ist. Aber damit nicht genug: Alu wird aus dem Rohstoff Bauxit gewonnen, für den Abbau wird etwa in Brasilien oder Indonesien Regenwald gerodet, Indigenen Land geraubt und es werden Wasserkraftwerke gebaut. Bei der Produktion einer Tonne Alu fallen dann bis zu sechs Tonnen giftigen Rotschlammes an. Nespresso verkündet indes, es wolle Aluminium bis 2020 „verantwortungsvoll verwalten“ und sich für „nachhaltige Aluminiumproduktion einsetzen“.

„Großkonzerne benutzen die Zerstörung, die sie selbst anrichten, dazu, sich als Retter zu inszenieren“, formuliert es Kathrin Hartmann, die sich seit zehn Jahren mit einem brisanten Thema befasst: Greenwashing. Also mit jenen Marketing-Strategien, mit denen sich Konzerne ein sauberes, umweltfreundliches und verantwortungsvolles Image verpassen wollen. „Es gelingt ihnen, ihr schmutziges wie profitables Kerngeschäft unter einem grünen Mäntelchen zu verstecken“, so Hartmann. Damit befasst sich Hartmann auch in ihrem jüngsten Buch „Die Grüne Lüge“, das aus Recherchen für die Dokumentation „The Green Lie“ entstanden ist, die sie mit dem Regisseur Werner Boote gedreht hat. In ihrem Buch führt sie auch das Beispiel der Kaffee-Linie von Nestlé an und zeigt auf: Der Konzern hat auch ein Programm für „nachhaltigen

Kaffee“ entwickelt und dafür den Namen „Nespresso AAA Sustainable Quality“ gewählt. „Dabei handelt es sich weder um biologisch angebauten noch fair gehandelten Kaffee – aber es klingt halt so ähnlich“, so Hartmann. Bemerkenswert: Ein Kilo Kapseln kostet stolze 80 Euro, die liefernden sudanesischen Kaffeebauern bekommen pro Kilo Exportkaffee hingegen zwei Dollar, was unter dem Weltmarktpreis für Kaffee liegt. Auf der Homepage des Konzerns prangen jedenfalls Bilder von strahlenden Bauern und ihren Familien.

Gutes Gewissen käuflich erhältlich

Immer mehr Produkte werden nun als „grün“ und „nachhaltig“ verkauft und auch mit eigens kreierten Siegeln versehen. Der Ölkonzern Shell etwa wirbt mit Bildern von Windrädern und Monsanto verlautbart, sein gentechnisch verändertes Saatgut samt Pestiziden sei ein sozial verantwortungsvoller Beitrag zur Hungerbekämpfung. Als Mutter der Greenwashings gilt übrigens ein Mineralölunternehmen: „British Petroleum“, erklärte „BP“, stehe nun für „Beyond Petrol“ und „better people“. Das Logo wurde 2002 in eine stilisierte gelb-grüne Sonnenblume umgemünzt. „Auf verstörende Weise haben sich Großkonzerne der Bilder und Begriffe der Umweltbewegung bemächtigt“, kritisiert Hartmann. „Mit dem Versprechen, sich selbst um Probleme zu kümmern, die sie verursachen, halten sich Konzerne Politik vom Hals, die den Profit durch Auflagen und Gesetze einschränken könnte. Und sie verkaufen ihren Kunden ein gutes Gewissen, damit diese sorglos weiter konsumieren.“ Denn „ethischer Konsum“ liegt im Trend. Im Supermarkt greift es sich schöner zur grünen Verpackung mit Blumen und glücklich aussehenden Tieren.

Was tun? Können verlässliche Gütesiegel eine Lösung sein? Hartmann bezweifelt das. Denn es brauche nicht nur mündige Konsumentinnen und Konsumenten, die Teil des System sind, sondern: mündige Bürger/innen, die ihren Konsum reduzieren und für gesetzliche Regelungen gegen Ausbeutung von Mensch und Natur auf die Straße gehen. „Unternehmen haben uns packungsweise Moral ins Supermarktregal gestellt, an den Weltverhältnissen hat das allerdings wenig verändert.“ Die zur Schau getragene Selbstverpflichtung könne den Konzernen im Endeffekt mehr Spielraum verschaffen und somit ihre Position stärken. Deshalb seien Schritte von Seiten der Politik nötig: „Es braucht Gesetze, die Regulierung und Kontrolle ermöglichen.“

Auf UN-Ebene gibt es seit 2014 eine Initiative, die Menschenrechte gegenüber großen Konzernen durchsetzbar machen will, den UN „Binding Treaty“, also ein verbindliches Abkommen, initiiert von Ecuador und Südafrika und unterstützt von weltweit mehr als 700 zivilgesellschaftlichen Organisationen wie etwa Attac. Das Ziel: Konzerne sollen sich verantworten müssen, wenn sie ihre Gewinne aus menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen und Umwelterstörern speisen, und dann rechtliche und wirtschaftliche Konsequenzen tragen. „Um die Ausbeutungsverhältnisse zu ändern, bräuhete es einen Aufstand gegen das System und eine Änderung der Lebensweise des Westens“, sagt Hartmann. Denn Ausbeutung von Menschen und Zerstörung der Natur sind keine „vermeidbaren

Kollateralschäden“ im globalen Kapitalismus, vielmehr gründe auf ihnen der Profit. Die Veränderung könne von unten kommen: von Menschen, die sich informieren, vernetzen und Druck auf die Politik ausüben.

Ein Trend ist übrigens derzeit: Plastik aus dem Ozean in Produkten zu verarbeiten und damit die Rettung des Meer zu verkünden. Der Sportartikelhersteller Adidas etwa, der in der Vergangenheit für seine Produktionsbedingungen kritisiert worden war, brachte einen Turnschuh auf den Markt, in dem teilweise recyceltes Ozean-Plastik steckt. Der Schuh machte weniger als ein halbes Prozent der Gesamtproduktion aus, aber er erhielt viel Aufmerksamkeit in den Medien und Schlagzeilen wie: „Sportkonzern engagiert sich für den Schutz des Ozeans.“



Kathrin Hartmann beschäftigt sich als Redakteurin und Autorin seit zehn Jahren mit dem Thema „Greenwashing“. Ihr jüngstes Buch „Die Grüne Lüge“ ist aus den Recherchen zur Doku „The Green Lie“ entstanden, in der sie als Expertin vor der Kamera stand.

PSALM

mit
Nobuntu, Insingizi,
Ismael Barrios, Arianna Savall,
Neue Hofkapelle Graz, La Risonanza,
Aleksandra Mikulska, Eddie Luis und Die Gnadenlosen u. a.

Exil
zu Ostern in Graz
14. bis 22. April 2019
www.psalms.at

Aufstehen für die Liebe zum Menschen

Elisabeth Pötler

Ein Abend im Leben von Doro Blancke. Sie ist zu Besuch in Wien, als ihr Handy läutet, ein Bekannter ist dran: Es geht um einen Burschen aus Afghanistan, der verzweifelt an der Donau sitzt, zu selbstverletzendem Verhalten neigt und sich die Unterarme aufritz. Er ist in Panik, weil er in wenigen Tagen das entscheidende Interview im Asylverfahren hat. Kann Blancke ihm helfen? „Ich wollte eigentlich einmal ein paar Tage Urlaub machen ...“, sagt sie. Doch nach einer kurzen Nachdenkpause spürt sie: „Was sagt mein Herz? Ich will es gar nicht schaffen, da Nein zu sagen.“ Sie kontaktiert den Burschen. Er kann zu ihr kommen. In der Wohnung, in der sie schläft, übernachten. Und Kraft tanken für das Interview.

Die Grazerin Doro Blancke engagiert sich viele Tage und Abende für junge Geflüchtete, etwa aus Afghanistan, und war an der Schließung des Stacheldraht-Quartiers in Drasenhofen beteiligt.

Doro Blancke, 57, hat sich einen hartnäckigen Ruf erarbeitet: „Frau Doro“, wie sie genannt wird, ist in schwierigen Situationen da. Sie lebt in Graz und arbeitet neben ihrem Teilzeit-Job beim Forum Stadtpark unzählige Tage und Abende pro Woche ehrenamtlich für Geflüchtete, die Unterstützung brauchen. Es sind Menschen, die – aus der Ferne betrachtet – oft nicht mit Sympathien überhäuft werden: etwa junge Männer aus Afghanistan. „Sie sind übrig geblieben, für sie war niemand da“, sagt Blancke. Rund 300 Menschen hat sie in fünf Jahren bisher betreut: im Asylverfahren unterstützt, zu ihrem Recht verholfen, ihnen emotionalen Halt gegeben – gemeinsam mit ihrem Netzwerk aus Mitstreiter/innen. Und Frau Doro sagt Sätze wie: „Es geht um die Liebe. Die Burschen haben Respekt mir gegenüber, weil sie wissen, dass ich sie schätze und mich bemühe, sie zu begleiten, damit sie in Situationen kommen, in denen sie die Schönheit ihrer Wesen entfalten können.“ Dabei fallen auch klare Worte: „Das Leben ist ein Geben und Nehmen. Jeder sollte seinen Beitrag leisten.“

Dass sie bei erlebtem Unrecht aufsteht und für ihre Überzeugung einsteht, wissen jene, die mit ihr zu tun hatten. Etwa die Verantwortlichen für das ehemalige Flüchtlingsquartier Drasenhofen, an dessen Schließung Blancke beteiligt war. Jene mit Stacheldraht umzäunte Unterkunft, in die FPÖ-Landesrat Gottfried Waldhäusl „notorische Unruhestifter“, wie er sagt, hatte schaffen lassen. Einer davon, Fasid*, war ein Bursche, den Blancke betreut. „Ich wollte ihn besuchen.“ Also stand sie eines Tages Ende November vor dem Stacheldraht-Zaun, gemeinsam mit einem befreundeten Flüchtlingsbetreuer und einem Ö1-Redakteur. „Die Securities haben uns angeschrien, dass wir das Grundstück verlassen sollen“, erzählt sie. Ihre Antwort: „Sie können die Burschen hier nicht einsperren!“ Sie bestand darauf, die jungen Männer zu sehen. „Mir war klar, wir sind die Einzigen, die das hier mitbekommen. Ich hab zu meinem Freund gesagt: Das lassen wir schließen! Das ist gegen jedes Recht!“ Der Bericht auf Ö1 am nächsten Tag macht den Fall österreichweit bekannt. Blancke aktivierte ihr Netzwerk aus Rechtsberater/innen und Asylexpert/innen. Bald war das Quartier Geschichte.



Foto: Arno Friesen

Das Leben von **Doro Blancke** hat sich seit 2014 deutlich verändert.

* Name von der Redaktion geändert

Nun besucht sie die jungen Männer woanders: in der Unterkunft in St. Gabriel. Einmal die Woche kocht sie gemeinsam mit Freundinnen mit ihnen und unterstützt sie im Asylverfahren. Warum sie sich um die sogenannten Härtefälle kümmert? „Weil ich sie kennengelernt habe und weil sie nach Liebe schreien“, sagt sie und lächelt. Der 17-jährige Fasid etwa hatte sich mit Wodka in einem Park betrunken, die Flasche zerschlagen und sich den Unterarm aufgeschnitten. Als er im Krankenhaus noch alkoholisiert erwachte, wollte er aufstehen. Die Krankenschwester, die ihn ins Bett drückte, schupfte er beiseite, sie brach sich einen Finger. Er muss nun 1000 Euro Strafe zahlen und möchte sich bei der Krankenschwester entschuldigen, erzählt Blancke. „Das sind Jugendliche, die an ihre Grenzen kommen. Aber sie haben keine Eltern, die sie abholen, deshalb fallen sie tiefer. Was sind wir für eine Gesellschaft, wenn wir das zulassen?“

Gegenwind

Begonnen hat alles ganz unerwartet. Blancke hatte ein „beschauliches Leben“, wie sie sagt, hatte zwei Kinder großgezogen und lebte und arbeitete als Keramikerin an der südsteirischen Weinstraße. Bis sie eines Tages 2014 eine aus dem Libanon geflüchtete Familie kennenlernte: einen Vater und seine vier Kinder – die Mutter saß in Moldawien in Haft. „Ich wollte den Kindern Schokolade geben, aber das kleinste Mädchen wollte sie nicht. Ich habe gefragt, was sie sich wünscht, dann hat sie mich umarmt und bitterlich geweint: ‚Meine Mama!‘ Da war mir klar: Ich werde mich dahinterklemmen!“, erzählt Blancke. Und: Die Mutter konnte ein paar Monate später tatsächlich nach Österreich kommen. Von da

an hat sich Blancke für viele Menschen engagiert: Sie hat Deutschkurse organisiert, Kontakt mit Einheimischen vermittelt und die Gemeinschaft Fairness Asyl mitbegründet. „Wir sagen nicht, dass alle Asylsuchenden im Land bleiben sollen, aber alle sollen das Recht auf ein faires Asylverfahren haben.“

Mittlerweile ist Blancke nach Graz gezogen, wo die meisten ihrer Schützlinge leben, und wohnt in einer WG mit zwei Burschen, einer kommt aus Syrien, der andere aus Afghanistan. Hier führt sie ein bescheidenes Leben. Ihr Auto hat sie verkauft, ihre Kleidung besorgt sie Second-Hand. Dafür hat sie Zeit, um das zu tun, was ihr wichtig ist: Brücken bauen, nennt sie es. Dass an ihrer Haustür unlängst ein Zettel mit den Worten „Afghanen-Bitch“ klebte, hat sie nur kurzfristig irritiert. Mehr getroffen hat sie hingegen eine Anfeindung der FPÖ: „Es gab einen Bericht über mich in der Partei-Zeitschrift Uhrturn mit dem Titel Südsteirische Asyl-Lobbyistin unterstützt radikale Muslime ...“ Die darauffolgende Anzeige gegen sie wurde jedoch fallen gelassen. Dafür gibt es auch viele Freuden-Momente. Der Bursche, der an der Donau saß, hat einen positiven Asylbescheid bekommen. „Er konnte darlegen, dass er mit ansehen musste, wie sein Vater von den Taliban ermordet wurde.“ Das sind die Fälle, die Hoffnung geben. Aber sie kämpft auch für die Hoffungsloseren. „Ich will mein Bestens geben und etwas zur Gesellschaft beitragen, in der ich lebe.“ Natürlich kann sie den Burschen nichts versprechen, kein Happy End in Österreich. Aber sie kann Sätze sagen wie: Ich steh für dich ein.

Neue Impulse für die steirischen Regionen:

30 Millionen m² für schnelle und einfache Betriebsansiedelungen



- 12 Millionen Euro für Standortentwicklung
- Schnelle Abwicklung ohne lange bürokratische Verfahren
- Chancen durch neue Verkehrsachsen (Koralmbahn, Semmering, ...)
- Arbeitsplätze
- Beste Infrastruktur
- Langfristige Flächenvorsorge

KONTAKT UND RÜCKFRAGEN: Abteilung 17 Landes- und Regionalentwicklung, Trauttmansdorffgasse 2, 8010 Graz, Tel: 0316/877-3644, E-Mail: abteilung17@stmk.gv.at



Bezahlte Anzeige



Foto: © Reporter ohne Grenzen

Eva Wackenreuther arbeitet für Reporter ohne Grenzen Österreich, studiert Journalismus und engagiert sich dafür, dass Pressefreiheit weltweit eine Selbstverständlichkeit wird und bleibt.

Wenn Sie das nächste Mal eine unabhängige Zeitung lesen, dann ist das nur möglich, weil irgendwo jemand aufgestanden ist. Dieser Jemand hat sich dafür starkgemacht, eine Zeitung zu gründen, die den Mächtigen auf die Finger schaut und im Auge behält, was uns alle angeht. Er hat Journalistinnen und Journalisten gefunden, die diesen Grundsatz teilen und sich nicht davon beirren lassen, dass wohlwollende PR-Stories oft einfacher zu schreiben sind und weniger unangenehme Konsequenzen mit sich bringen als kritische Investigativ-Geschichten. Und dass in anderen Ländern unabhängige Journalistinnen und Journalisten oft mit ihrem Leben für ihre Recherchen büßen. Wenn jemand die Pressefreiheit auch nur mit Worten angreift, attackiert er diese Errungenschaft, die mehr als nur das Recht der Presse ist, frei zu schreiben. Es ist das Recht von uns allen, sich frei zu informieren, das damit angegriffen wird. Dafür lohnt es sich, aufzustehen.

Stimmen

Wofür sollten wir uns besser heute als morgen einsetzen?



Foto: © KK

Nathalie Lakner berät in ihrer Praxis in Gleisdorf unter anderem zu homosexueller Lebensweise und Coming-out. www.nathalielakner.at

„Ich bin schwul und das ist auch gut so!“ Öffentliche Statements zu ihrem Outing – wie jenes des deutschen Politikers und Berliner Ex-Bürgermeisters Klaus Wowereit, das braucht es. Man soll und muss sich für seine sexuelle Orientierung nicht verstecken. Jede/r hat das Recht, „anders“ zu sein. Wir müssen Menschen Mut machen, sich zu zeigen, in all ihrer Vielfalt und Buntheit. Nur so können wir voneinander lernen, umdenken, querdenken und den nächsten Generationen Toleranz und Offenheit mitgeben.

Aus meiner Erfahrung als psychologische Beraterin am Land aber weiß ich: Viele Menschen aller Altersgruppen hadern mit ihrer sexuellen Orientierung. Mit dem Empfinden der Zuneigung zu dem „Gleichen“ und dem Gefühl, „anders“ zu sein als die anderen. Einige flüchten in die Stadt, um anonym zu sein, sich nicht mehr verstellen zu müssen. Doch auch am Land soll ein „Coming-out“ selbstverständlich möglich sein. Zu stärken und Mut zu machen, diesen Weg zu gehen und somit zu einer offenen Gesellschaft für alle beizutragen, begleitende Angebote im ländlichen Raum zu schaffen – dafür setze ich mich ein.

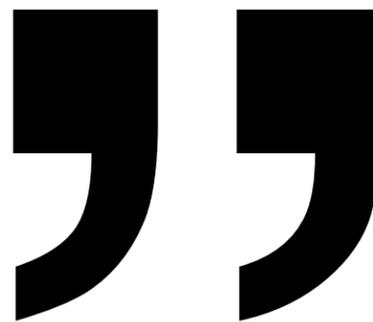
Es ist wichtig zu überlegen, was jede und jeder von uns beitragen kann, sodass wir uns alle in der Welt gut weiterentwickeln. Dazu ist es einerseits notwendig, dass wir selbst in der Kraft sind, über uns nachzudenken, und ein Gespür dafür haben, was uns im Leben wichtig ist, wofür unser Herz brennt, worauf wir uns einlassen wollen. Idealerweise suchen wir unseren Beruf danach aus. Andererseits ist es notwendig, auch etwas an andere Menschen weiterzugeben, denn wir empfangen, um zu geben.

Und zwar jeder Mensch, wo er gerade ist – egal ob im Beruf, in Beziehungen oder zum Beispiel beim Einkaufen. Wenn ich eigenverantwortlich lebe und etwas an andere weitergebe, wird die Wahrscheinlichkeit hoch sein, dass mein Leben ein gelungenes ist. Deshalb haben wir das Programm „Talente für Österreich“ entwickelt, das in Österreich Schulen für junge MigrantInnen betreibt und sie durch Sprache, Kultur und Berufsausbildung auf die Lehre in Unternehmen vorbereitet. Denn: Talente sind grenzenlos!



Foto: © Josef Missethon

Josef Missethon ist Unternehmer im Bereich Bildung, Arbeit und Zuwanderung und gründete das Unternehmen Talententwicklung Missethon GmbH, das junge Menschen aus unterschiedlichen Ländern Berufsausbildungen ermöglicht.



Was sollte schleunigst in Bewegung kommen?
Das möchten wir für unsere nächste Ausgabe wissen.
Schreiben Sie uns bis 12. März an megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at – wir freuen uns auf Ihre „Stimme“.



Foto: © Sabrina Mallick

Martina Frei ist Projektmitarbeiterin im Sozialmedizinischen Zentrum Liebenau sowie in der Stadtteilarbeit Jakomini und am Grünanger tätig.

Vor Kurzem habe ich eine Geschichte gehört: Sie erzählt von einem Frosch, der in einen Topf voll heißem Wasser geworfen wird und heraushüpft, das aber nicht tut, wenn das Wasser nur langsam erwärmt wird – der Frosch stirbt. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel sind besonders häufige anhaltende und intensive Hitzeperioden problematisch – vor allem in Städten und Ballungsräumen kommt es zu massiven Gesundheitsbelastungen. Kinder, ältere Menschen, chronisch Kranke und sozial Schwache sind besonders gefährdet, hitzebedingte Schäden zu erleiden. Studien gehen davon aus, dass es bis 2045 an die 400 bis 1200 Hitzetote in Österreich geben könnte. Die Geschichte vom Frosch ist unwahr, wie ich nachlesen konnte, aber ihre Erzählung macht Menschen wohl auf seine fehlende Achtsamkeit für sukzessive negative Veränderungen aufmerksam. Daher sollte jede/r schon heute (s)einen Beitrag zum Umweltschutz leisten.

Unterwegs mit Chia-Tyan Yang

Chia-Tyan Yang (*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.



Foto: © The Schubidu Quartet/Thomas Raggam

Gegen den Alltagsrassismus

Meine Eltern, beide um die 70, machen gerade einen Österreichurlaub. Am Wiener Hauptbahnhof versuchen wir, unsere großen, schweren Kofferstücke und Einkäufe in den Zug zu hieven. Ich spüre, dass die Menschen hinter uns ungeduldig werden. Da drängen zwei junge chinesische Herren zu uns vor und fragen höflich auf Mandarin: „Dürfen wir Ihnen helfen?“

Dankend nehmen wir die Hilfe an. Plötzlich höre ich eine Frauenstimme hinter mir, im breitesten Wiener Slang: „Diese unverschämten Scheißschlitzaugen mit ihren tausenden Kameras und Sachen, die halten alles nur auf.“ Ich dreh mich sofort um, finde die Quelle dieser Stimme in der großen Menschenmenge. „Was stört Sie daran, dass meine Eltern hier einen Haufen Geld ausgeben und so die österreichische Wirtschaft ankurbeln?“, sage ich – so deutlich und so ruhig, wie ich nur kann. Dabei sehe ich ihr direkt in die Augen. Die Wienerin sieht verlegen aus und antwortet schließlich: „... Äh ... nichts ...“

Meine Eltern sind bereits in den Zug eingestiegen und haben von der Szene nichts mitbekommen. Aufgeregt schauen sie aus dem Fenster und schwärmen noch immer von der guten Melange im Café Central.

Ein paar Tage später steigen wir in Graz in eine Straßenbahn ein. Aus dem Augenwinkel sehe ich eine Dame um die 60, die mich ganz streng betrachtet. Ich drehe mich halb um und schenke ihr ein Lächeln, das nicht erwidert wird. Die Dame betrachtet mich jetzt noch eindringlicher. Nach ein paar Haltestellen steht die Dame auf und kommt auf mich zu. Sämtliche Alarmglocken in mir schrillen. „Bitte nicht schon wieder!“ stöhne ich innerlich, „bitte nicht in Gegenwart meiner Eltern!“ Dann macht die Dame den Mund auf und fragt vorsichtig: „Ich bin mir nicht ganz sicher, aber sind Sie nicht diese lustige Kolumnistin beim ‚Megaphon‘?“ Verdattert sehe ich sie an. Die Dame lächelt: „Ich liebe Ihre Kolumnen!“

Ich werde weiterschreiben. Ich werde mich weiter für Kulturaustausch einsetzen. Wenn ich dadurch auch nur eine Person mehr erreichen kann, besteht vielleicht die Chance, dass der Ausdruck „Du Scheißschlitzauge“ niemals mehr in den Mund genommen wird.

Fair Trade muss keine Kopfentscheidung sein.



Lässige Mode,
super Qualität



- ☉ Faire Arbeitsbedingungen
- ☉ Biologischer Faser-Anbau
- ☉ Nachhaltige Produktion

BIO-FAIRES T-SHIRT
reine Bio-Baumwolle,
GOTS-zertifiziert

**chic
ethic**
FAIR TRADE SHOP

Das Schönste aus
Fairem Handel.

CHIC ETHIC - FAIR TRADE SHOP • Tummelplatz 9, Graz

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9:30-18:00, Sa 9:30-17:00

// Sarah Wiener rührt auf

Wir danken dem **Goldmann Verlag** dafür, dass wir im Rahmen unserer Kooperation Auszüge aus Sarah Wieners Buch „Zukunftsmenü: Was ist unser Essen wert?“ verwenden dürfen.



Auf uns kommt es an!

Mit unserem Verhalten und unserem Konsum gestalten wir unsere Welt mit, und um unsere Interessen müssen wir uns selbst kümmern. Wir brauchen eine Lobby der arbeitenden Mütter und Väter, die ihre Kinder gut ernähren möchten. Wir müssen selbst an Risiken und Gefahren krankmachender Systeme und Nahrungsmittel denken. Wir müssen Druck machen, wenn wir wollen, dass Politik und Wirtschaft alternative ökologische Forschungsprojekte voranbringen und dass es unabhängige Forschungen zu Kreuzwirkungen von Insektiziden, Zusatzstoffen und vielem anderen mehr geben soll.

Je genauer wir hinschauen und je gezielter wir hinterfragen, desto weniger können wir manipuliert werden. Wir haben es in der Hand, denn wir sind viele – und unsere Kinder sind die Zukunft. Was sie heute von uns serviert bekommen, werden sie morgen nachfragen.



Sarah Wiener ist Spitzenköchin, Unternehmerin und Autorin. Sie engagiert sich nicht nur für kulinarisch, sondern auch für ethisch einwandfreies Essen. 2017 erschien ihr Buch „Zukunftsmenü: Was ist unser Essen wert“, im Oktober 2018 folgte „Gerichte, die die Welt veränderten“. sarahwiener.de

Frühstück:

Porridge, Birnenkompott und Beilagen

Zutaten für 4 Personen:

Porridge:
100 g Haferflocken
ca. 300 ml Milch oder 500 ml Wasser
(leicht gesalzen, wenn man der traditionellen englischen Zubereitungsart folgen möchte)
Crème double

Birnenkompott:
1 Birne
3 Zimtstangen
Honig
ein guter Schuss Weißwein

Beilagen:
8 Scheiben Frühstücksspeck
1 kleine Zwiebel
1 kleiner Paprika
ein paar Streifen Mangold
4 Tomaten
8 Eier
etwas Lauch oder Schnittlauch
150 g Champignons
4–8 Scheiben Weißbrot
8 kleine Würstchen
300 ml Milch

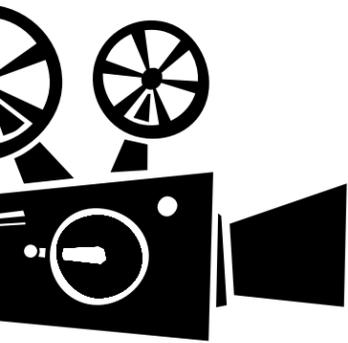
Zubereitung:

Für den Porridge kann man die Haferflocken mit der Milch ca. 4 Minuten aufkochen lassen. Sarah Wiener empfiehlt eine längere Kochzeit von eher 15 bis 20 Minuten. Als Beilage zum Porridge die Birnen klein schneiden und mit 3 Stangen Zimt in heißem Wasser ein paar Minuten kochen lassen, einen guten Schluck Weißwein dazugeben. Den Porridge mit Früchten, Zimt & Zucker oder Honig oder auch Crème double servieren.

Da die Würstchen am längsten brauchen, diese auf ein Grillgitter legen und bei ca. 180° für 20–25 Minuten im Ofen garen. Den Speck bei großer Hitze mit der Grillfunktion des Backofens knusprig braun braten und nach 3 Minuten einmal wenden, dann weitere 5 Minuten im Backofen lassen. Überflüssiges Fett abtupfen und servieren. Die Tomaten kreuzweise einschneiden und in einer Auflaufform ca. 15–20 Minuten im Ofen bei ca. 180° backen. Das Toastbrot in einer heißen Pfanne mit salziger Butter goldbraun backen und abtropfen lassen. Dann in Streifen schneiden und warmhalten.

Mangold in kleine Stücke schneiden und zusammen mit klein geschnittenem Paprika und Zwiebeln andünsten. Warmhalten. Die Pilze mit salziger Butter in einen Topf geben und bei mittlerer Hitze 7–8 Minuten goldbraun braten. Die Eier aufschlagen und verrühren, salzige Butter in einem Topf zerlassen und die Eiermasse dazugeben, warten, bis sie zu stocken beginnt und die gewünschte Konsistenz erreicht ist. Für den besonderen Geschmack kann zu den Eiern noch Paprika, Zwiebeln und Schnittlauch verrührt und mitgebraten werden.





Weibliche Projektionsflächen

Das Filmfestival Diagonale zeigt in Kooperation mit dem MEGAPHON „Die Ahnfrau“ aus dem Jahr 1919. Die Intendanten Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber sprechen über die Regisseurin Louise Kolm-Fleck und die Rolle der Frau im Film.



Foto: © Filmarchiv Austria

„Die Ahnfrau“ läuft im Rahmen des historischen Specials „Über-Bilder: Projizierte Weiblichkeit(en)“ am 20. März um 21:00 Uhr im Rechbauer Kino

Wir verlosen 10 x 2 Tickets! Das Gewinnspiel findet ab 5. März auf unserer Facebook-Seite statt: facebook.com/MEGAPHON:

„Die Ahnfrau“ ist eine von drei Verfilmungen des gleichnamigen Dramas von Franz Grillparzer. Der Stummfilm erzählt von einem Fluch, der auf dem Stamm der Borotiner liegt. Das Unheil nimmt seinen Lauf, als sich die junge Tochter des Grafen in Jaromir von Eschen verliebt. Jenen Mann, der ihr einst das Leben rettete.



Natalie Resch

Was fasziniert Sie am vor genau 100 Jahren gedrehten Film „Die Ahnfrau“?

Peter Schernhuber und Sebastian Höglinger: Wir möchten die Aufmerksamkeit auf die österreichische Filmpionierin Louise Kolm-Fleck lenken, die bisher medial unterrepräsentiert blieb, die uns jedoch sehr viel über unsere Gegenwart und den Weg bis hierher zu erzählen hat. Die Autorin Uli Jürgens hat sich intensiv mit ihrem Leben beschäftigt und es sehr treffend als Parabel auf die österreichische Filmgeschichte bezeichnet – vom rasanten Aufstieg des Stummfilms, über die goldene Zeit in den 1920er-Jahren, den Wechsel zum Tonfilm, die Vertreibung österreichischer Filmschaffender durch die Nationalsozialisten bis zum Vergessen nach 1945.

„Die Ahnfrau“ läuft im Rahmen des historischen Specials „Über-Bilder: Projizierte Weiblichkeit(en)“. Dafür haben Sie mehr als zehn Personen gebeten, jeweils einen Film auszuwählen. Wie gestaltete sich der Auswahlprozess?

Schernhuber und Höglinger: Die Filmauswahl trafen die eingeladenen Persönlichkeiten. Auf diese wiederum verständigten wir uns mit den Archivpartnern (Filmarchiv Austria, Österreichisches Filmmuseum, ORF-Archiv). Wichtig war uns, dass wir Frauen und Männer einladen und dass diese aus unterschiedlichen Wirkungsbereichen wie dem Kreativschaffen, der Filmwissenschaft, dem Journalismus, aber auch der bildenden Kunst kommen. Nicht zuletzt haben wir darauf geachtet, dass ihre Biografien Fahrten in unterschiedliche Lebensrealitäten legen, wobei sie alle eine gewisse Verbundenheit zum Kino im Allgemeinen und eine Cinephilie für den österreichischen Film im Speziellen eint.

Der Film „Die Ahnfrau“ wird von Amina Handke und Aslı Kışlal live kommentiert. Sie werden Passagen aus dem Theaterstext mit biografischen Fragmenten und historischem Kontext, mit Überlegungen zur Rolle und Arbeit der Frau im Film und in der Gesellschaft in Beziehung setzen. Warum diese Art der filmischen Präsentation?

Schernhuber und Höglinger: Amina Handke begleitet die Diagonale als Filmschaffende und TV-Macherin beim Community-Sender Okto schon sehr lange. Aslı Kışlal haben wir als Schauspielerin und Theatermacherin über die Regisseurin Nina Kusturica kennen und schätzen gelernt. Beide Frauen verbindet ihr kultur- und gesellschaftskritischer Blick; ihre künstlerische Arbeit ist stets auch als politische zu verstehen. Als ihnen die Idee kam, sich mit Louise Kolm-Fleck zu beschäftigen, war unsere Neugierde geweckt. Die Live-Kommentare beider werden die Bilder ins Heute holen. Es wird deutlich werden, wie aktuell, wie lebendig, wie bestechend die historischen Aufnahmen sind. Uli Jürgens wird zuvor biografische Details ergänzen und eine kurze Einführung in das mondäne Leben einer der ersten Filmemacherinnen der Welt geben

Inwieweit hat sich das Selbstbewusstsein weiblicher Filmschaffender bzw. das Bewusstsein für deren Wirken in der Öffentlichkeit verändert?

Schernhuber und Höglinger: Es wäre gelogen, würde man so tun, als gäbe es keine Veränderung: Beispielsweise ist mit weiblichen Kameraleuten wie Leena Koppe oder auch Kamerafrauen einer jüngeren Generation wie Anna Hawliczek oder Carolina Steinbrecher durchaus eine Verschiebung wahrnehmbar. Das heißt aber noch lange nicht, dass strukturelle Defizite überwunden sind – im Gegenteil. Es ist ein Kampf an mehreren Fronten: jener gegen einen Rückschritt und jener für die Weiterentwicklung bereits erfochtener Errungenschaften.

Welche Frauen haben Sie geprägt?

Schernhuber: Für den österreichischen Film gesprochen war das allen voran die Drehbuchautorin Heide Kouba, die etwa mit Karin Brandauer zusammenarbeitete. Über diese außergewöhnliche und beeindruckende Frau durfte ich als Jugendlicher einen Workshop im Medien Kultur Haus Wels besuchen, in dem es um Dokumentarfilm ging. Für mich möglicherweise eine der Initialzündungen in der Beschäftigung mit dem österreichischen Film.

Höglinger: Eine zentrale Person in meiner Sozialisierung mit dem österreichischen Film war zweifelsohne Mara Mattuschka. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich beim Crossing Europe Filmfestival in Linz – damals als Saalregisseur – ihren Kurzfilm „Running Sushi“ gesehen habe. Eine unfassbar humorvolle Perle, wie ich finde, mit einer großartigen Stephanie Cumming.



Foto: © Lukas Maul

Die Diagonale-Intendanten Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber laden zu einem historischen Special.



Die Versicherung auf Ihrer Seite.

SICHERHEIT. VERTRAUEN. ZUKUNFT.
SEIT 190 JAHREN.

Grazer Wechselseitige Versicherung AG
Tel. 0316-8037-6222 • service@grawe.at
Herrengasse 18-20 • 8010 Graz

www.grawe.at



Tipps

Das Recht, alles zu kopieren?

Über den Wert von Videos, Bildern und Audiodateien im Internet

Mi., 13. März, 18 Uhr
Dr.in Solveig Haring

Ressidorf, Herrgottwiesgasse 67, 8020 Graz

„Creative Commons“ oder Copyright im Internet. Worauf zu achten ist, wenn man Bilder, Musik und Videos im Internet verwendet, erklärt Solveig Haring – spielerisch und interaktiv.

Wie kommt eine Zeitung an ihre Leser/innen?

Mi., 27. März, 18 Uhr
Dr.in Sabine Gollmann;
Dr. Marcus Ludescher (Moderation)

Paulschlössl, Friedrichgasse 36, 8010 Graz

Megaphon-Leiterin Sabine Gollmann lädt zum Gespräch über die Aufgaben einer Zeitung.

Wissens-
schaft im
Alltag

Bitte schicken Sie Ihre Termine bis spätestens 10. des Vormonats der Veranstaltung an megaphon.termine@caritas-steiermark.at.



Foto: © KfG

paradise live

Fastenprogramm

Die Gartensaison der Allmende wird eröffnet mit Fastenspeisen aus aller Welt, begleitet von Live-Musik der „Musigranten“, einer Tauschbörse und einem nachhaltigen Osterbasar (9.4.). Schon vorab gibt's Heringssalat und Faschingskräpfen, garniert mit Impro-Theater (5.3.).

Reihe „paradise live“
Di., 5. März, 15 bis 18 Uhr und Di., 9. April, 11:30 bis 15 Uhr

Eintritt frei
Paradise L (Zinzendorfsgasse 3),
Café paul@paradise
khg.graz-seckau.at

Aktiv-Programm

Nix wegwerfen

Wenn ein Gerät kaputt erscheint, dann ist oft nur an einer Schraube zu drehen, um es wieder funktionsfähig zu machen. Im Repair-Café lernt man unter Anleitung von Profis, worauf beim Reparieren zu achten ist. Jede/r kann einen Gegenstand mitbringen.

Repair-Café steiermarkweit

Sa., 9. März: Traumwerk/spektral, Lendkai 45, 8020 Graz
Sa., 16. März: Lebenshilfe GuV, Grazer Straße 86, 8101 Gratkorn
Fr., 29. März: Kompetenz-Zentrum, Karl-Morre-Gasse 11, 8430 Leibnitz
Sa., 30. März: Q-Stall, Dorfstraße 13, 8501 Lieboch

Kostenlose Teilnahme, Beitrag für Materialkosten, Spenden sind willkommen
facebook.com/repaircafe.graz
repaircafe-graz.at

Diverses

Diskussion

Politisches Handeln

Sudabeh Mortezaei (Regisseurin „Joy“) und Markus Schleinzler (Regisseur „Angelo“) diskutieren ausgehend von ihren im Diagonale-Wettbewerb vertretenen Filmen mit dem Autor, Psychiater und Psychoanalytiker Sama Maani über Grundparameter politischen Denkens und Handelns als Prämissen ihres Filmschaffens.

Diskussion zur Diagonale'19:
„Kulturkampf auf der Leinwand oder wie frei ist die Kunst?“
Fr., 14. März, 17 Uhr

Eintritt frei
Kulturzentrum bei den Minoriten
Mariahilferplatz 3/1, 8020 Graz
kulturum.at

Region

Nachhaltigkeit

Tausch dich glücklich

Ehemalige Lieblingskleidungsstücke (sauber und intakt), Schuhe und Accessoires mitbringen und neues Gebrauchtes finden. Nebenbei gibt's Kaffee und Snacks gegen eine freiwillige Spende für einen guten Zweck.

Kleidertauschbörse
Sa., 23. März, 15 bis ca. 19 Uhr

Pfarrzentrum Gleisdorf,
Franz-Bloder-Gasse 3, 8200 Gleisdorf
kleidertausch.at



Foto: © Christian Strassberger

Vernissage

Art Machine

Der Kunstautomat (ehemals ein Zigarettenautomat) steckt voller Überraschungen. Um 4 Euro erwirbt man Bilder, Objekte, Drucke, Fotografien, Zeichnungen oder auch Lyrik und Prosa in Miniaturformat. Die Vernissage wird musikalisch begleitet mit finnischem Tango von Natascha Lueger.

Vernissage „Art Machine“
Sa., 16. März, 18 Uhr

Hauptplatz in Pöllau, 8230 Hartberg
styriansummerart.at



Foto: © Herr List

Konzert

Love ist ...

... eine Achterbahnfahrt. Zwischen der Schwere der „Bad Seeds“, dem Schmerz der „Tuxedomoons“ und der Intensität Neil Youngs – so beschreibt Hendrik Otremba das aktuelle Album des Musikers und Rising Stars „Jungstötter“.

plattoo präsentiert „Jungstötter“
Sa., 16. März, Beginn: 20 Uhr

Tickets: € 13,-/frei für Kulturpassbesitzer/innen
Orpheum, Orpheumgasse 8, 8020 Graz
plattoo.at

CD-Präsentation

Spiritueller Jazz

Saxophonistin Muriel Grossmann vermittelt mit ihrem neuen Album alternierend meditative Ruhe und ekstatische Expressivität, ohne in die wackere Jazz-Orthodoxie zu verfallen. Mit dabei: Gitarrist Radomir Milojkovic, Bassistin Gina Schwarz und Schlagzeuger Uros Stamenkovic.

Muriel Grossmann Quartet: „Golden Rule“
Mi., 27. März, 20 Uhr

Tickets: € 12,- / € 8,- (ermäßigt) / frei für Kulturpassbesitzer/innen
Stockwerkjazz, Jakominiplatz 18, 8010 Graz
stockwerkjazz.mur.at

Musik



Peter Lenz, Foto: © Marion Luthenberger

Konzertreigen

Jazznacht

16 Sets – zwischen Contemporary Jazz und Straight Ahead sowie zwischen Post-Rock und Freejazz – an sieben Orten in einer Nacht. Die nächtliche Prozession durch die Grazer Clubs beginnt mit Kinderkonzerten der Jazzwerkstatt Graz im Tube's (Grieskai 74) und endet wohl erst nach Mitternacht im Florentinersaal der Kunstuniversität (Palais Meran, Leonhardstraße).

grazJAZZnacht
Fr., 15. März ab 15 Uhr

One4All Ticket (inklusive Shuttle):
€ 20,-/€ 16,- (erm.) an der Abendkasse oder über ÖTicket/frei für Kulturpassbesitzer/innen
grazjazz.at



Foto: © Quibsch 'n' Vibes

Konzert

Perkussiv

In der Produktion „The Art of Percussion“ lustwandeln die Musiker/innen von „SR9 Trio“, „Exit Universe“, „Quetsch'n' Vibes“, „Studio Percussion graz“ sowie Zohar Fresco und Hannes Schögl zwischen subtiler Kammermusik und wuchtig donnernden Grooves.

„The Art of Percussion“
zum 40-Jahr-Jubiläum von
STUDIO PERCUSSION graz
Fr., 29. März, 19:30 Uhr

Tickets: € 27,-/€ 20,- (erm.)
Orpheum, Orpheumgasse 8, 8020 Graz

Weitere Termine:
28. März, Wien/Theater Akzent,
30. März, Innsbruck/Treibhaus
spielstaetten.at oder studiopercussion.com

Ausstellung

Gomringer

Zum 95. Geburtstag Eugen Gomringers stellen 27 Künstler/innen aus, die seit vielen Jahren mit dem Begründer der Konkreten Poesie in Verbindung stehen und sich in ihrem Schaffen der konstruktiven Kunst verbunden fühlen. Im Rahmen der Vernissage liest Gomringer aus seiner jüngsten Publikation.

„Gomringer“
Vernissage am **Fr., 15. März, 19:30 Uhr**

Dauer: bis 18. August,
täglich von 13 bis 18 Uhr, außer dienstags
Eintritt: € 3,50/€ 3,- bzw. € 2,- (erm.) / frei für Kulturpassbesitzer/innen
Museum der Wahrnehmung MUWA,
Friedrichgasse 41, 8020 Graz
muwa.at

Kindertheater

Machtmissbrauch

Cornelissen verarbeitet in seinem 1993 mit dem Theaterpreis „Hans Snoekprijs“ prämierten Text Motive von Shakespeares „Henry V.“ zu einem Stück für junges Publikum. Eine vergnügliche und bitterböse Parabel über die Sinnlosigkeit von Machtmissbrauch und Krieg. Weltpolitik als Sandkastenspiel!



Foto: © Nicola Milanovic

Theaterstück „Heinrich der Fünfte“
4., 6., 7., 8. und 12. bis 15. März,
weitere Termine im Juni und Juli

Dauer: 60 Minuten, empfohlen ab 10+
Tickets: € 14,-/diverse Ermäßigungen /
frei für Kulturpassbesitzer/innen
Tao! – Theater am Ortweinplatz,
Ortweinplatz 1, 8010 Graz
tao-graz.at



Foto: © Dagmar Leis

Kindertheater

Mensch-Maschine

2028. Selbstlernende Androiden halten Einzug in alle Haushalte. Auch bei Grete Mortz. Ein futuristisches Kammerspiel über die Beziehung Mensch-Maschine in einer Gesellschaft zwischen Technik euphorie und Technikangst.

Theaterstück „Proxy – Die Stellvertreterin“
Do., 7. bis Sa., 9.3., jeweils 20 Uhr

Tickets: € 18,-/ermäßigt € 16,- /
frei für Kulturpassbesitzer/innen
Kristallwerk, Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz
kristallwerk.at oder theaterasou.at

Theater

Im Schloßberg

„Im Bauch: Kraut“ und „Im Bauch: Rüben“ sind zwei 40-minütige One-Man-Performances für ein erwachsenes Publikum – alternierend gespielt von Rudi Widerhofer und Martin Brachvogel auf den Schienen der Märchenbahn im Grazer Schloßberg. Teilweise in völliger Dunkelheit, bestehend aus Sprache und Geräuschen. Ein künstlerisches Experiment.

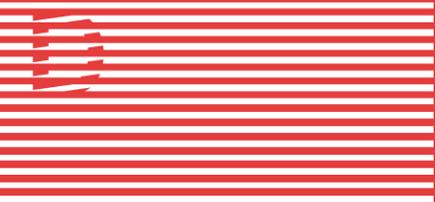
Kunst im Stollen von Follow the Rabbit
Premiere „Im Bauch: Kraut“
(mit Martin Brachvogel):
Mo., 18. März, 18:30 Uhr
Premiere „Im Bauch: Rüben“
(mit Rudi Widerhofer):
Mo., 18. März, 19:30 Uhr

Weitere Vorstellungen:

„Im Bauch: Kraut“: 19., 21. und 23. März sowie
im April, Juni und Juli, jeweils um 19:30 Uhr
„Im Bauch: Rüben“: 20., 22. und 25. März sowie
im April, Mai und Juni, jeweils um 19:30 Uhr

Tickets: € 12,-/€ 10,- (erm.) /
frei für Kulturpassbesitzer/innen
(begrenzt Kontingent)
Info und Reservierung unter:
folgedemhasen@gmail.com, +43 (0)316 32 67 91
Warme Kleidung erforderlich

Die Grazer Märchenbahn, Schloßbergplatz 1,
im Schloßbergstollen, 8010 Graz
grazermaerchenbahn.at, followtherabbit.info



Diagonale'19
Festival des
österreichischen
Films

Graz, 19.—24.
März 2019
diagonale.at

Für die Initiative
„Hunger auf Kunst und
Kultur“ stellt die
Diagonale auch heuer
wieder je eine Karte pro
KulturpassbesitzerIn
zur Verfügung.

Die Tickets sind
ausschließlich in der
Verkaufsstelle
im Kunsthaus Graz
(19.—24. März
2019, 10 bis 18 Uhr)
erhältlich.

Zusätzlich steht Kulturpassbesitzer/innen
ein Stundenkartenkontingent der Holding
Graz Linien zur Verfügung.

#Diagonale19
#FestivalOfAustrianFilm

Hunger auf Kunst & Kultur /
Steiermark, Kinkgasse 7
8020 Graz, Austria
+43 316 827 122
info@culture-unlimited.com



Bücherstube empfiehlt:

Dževad KARAHASAN,
Ein Haus für die Müden
(Suhrkamp € 24,70)

Andrea STIFT-LAUBE,
Schiff oder Schornstein
(Kremayr € 19,90)

André HELLER,
Thomas Bernhard – Hab & Gut
(Brandstätter € 35,-)

Walter SCHÜBLER,
Anton Kuh
(Wallstein € 35,90)

Maureen DALY,
Siebzehnter Sommer
(Ed. Anna Jeller € 24,90)

Bücherstube
Prokopigasse 16, 8010 Graz
+43 (0)316 82 50 26

Dux Records empfiehlt:

1. VAN ETTEN, SHARON – REMIND ME TOMORROW
2. BEASTS – STILL HERE
3. DEERHUNTER – WHY HASN'T EVERYTHING ALREADY DISAPPEARED?
4. GOLDENEN ZITRONEN, DIE – MORE THAN A FEELING
5. MOULD, BOB – SUNSHINE ROCK

DUX Records,
Annenstraße 6, 8020 Graz,
duxrecords.com

// Rätsel

X-Sudoku

Bei dieser Sudoku-Variante müssen auch die grau markierten Diagonalen beachtet werden! Die Ziffern 1 bis 9 dürfen in jeder Zeile, jeder Spalte, jedem Block und in jeder Diagonale nur einmal vorkommen.

Mehr Sudokus und andere Rätsel finden Sie auf
www.vinckensteiner.at

Z	9	8	5	1	2	3	6	4
S	2	9	7	6	8	1	7	1
1	7	6	7	8	8	2	9	8
9	5	1	3	2	4	4	7	2
6	2	4	6	8	8	1	7	5
8	7	3	1	5	9	2	7	6
4	1	7	2	9	6	6	8	9
2	6	9	8	7	5	4	6	1
6	9	5	4	7	1	7	1	2

X-Sudoku

			1			5		3
		4						
5	8			6	2			4
9		2		5			7	
				8				
	7			2		1		9
6			8	3			4	1
						2		
4		3			5			

WORLD MUSIC

VOM 8. BIS 13. APRIL IM ORPHEUM GRAZ



ART

Das Land Steiermark

KLEINE ZEITUNG

entdeckt.com

GIRAZ

Montag, 8. April

Die Knödel
Transalpiner Wohlklang; gegen den Strich und mitten ins Herz!

Donnerstag, 11. April

En El Amor
Natascha Mirkovic / Michel Godard / Jarrod Cagwin:
Sephardische Lieder aus Südosteuropa

EastEnd
Klaus Faschlunger
Groovige Weltmusik und inspirierende Sitarklänge
in satten Klangbildern und bunter Leichtigkeit

Freitag, 12. April

African fast food
Alune Wade
African Beat trifft auf Latin Groove im Meltingpot Paris

Samstag, 13. April

Wieder, Gansch & Paul
Der Rosenkavalier und andere Pülcher

www.spielstaetten.at
www.gamsbartjozz.at

Was mich glücklich macht

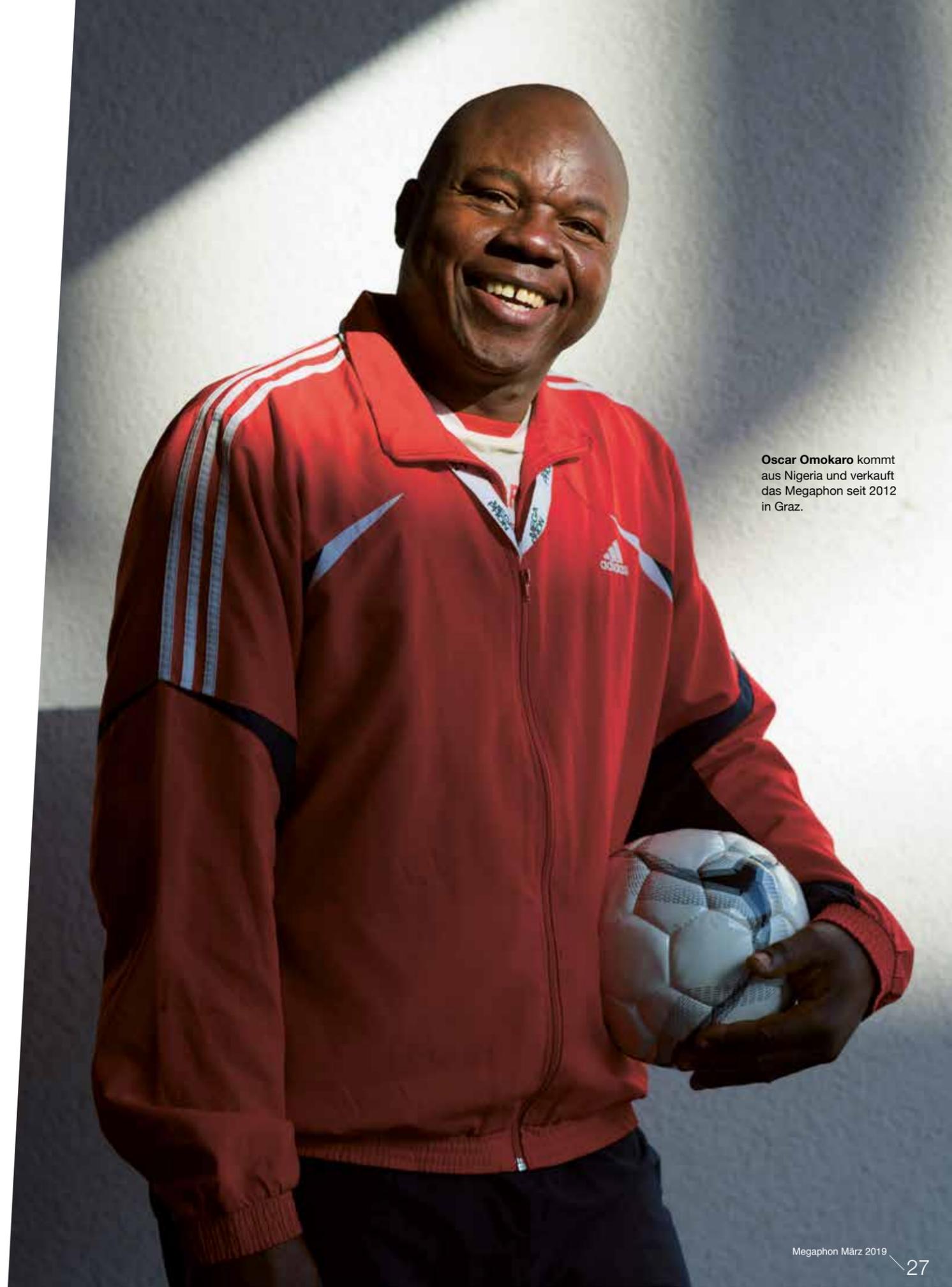
Diesmal: Oscar Omokaro

Aufgezeichnet von Anna Maria Steiner, Foto: Arno Friebe

Eine Sache, die mich glücklich macht? Fußball – von Kindesbeinen an. Schon in Nigeria, wo ich geboren bin, habe ich als Kind Fußball gespielt. Das macht mich glücklich, seit ich denken kann. Gut, mit meinen 41 Jahren bin ich heute dafür freilich schon recht alt, aber noch vor wenigen Jahren habe ich mit meiner Mannschaft beim Homeless-Worldcup in Wien den zweiten Platz belegt – als Tormann unseres Teams. In Afrika angefangen habe ich als Mittelfeldspieler, aber als ich 17 war, musste ich bei einem Match für unseren Torwart einspringen. Dem wurde die Rote Karte gezeigt und er musste vom Platz. Weil ich groß und kräftig war, hat man mich ins Tor gestellt. Dort habe ich einige Bälle gehalten und schlussendlich hat meine Mannschaft sogar das Spiel gewonnen. Bis heute bin ich Torwart geblieben und habe mich dabei immer wohl gefühlt. „Der Elferschütze ist viel nervöser als du selbst“, habe ich mir immer oft selbst gesagt und mich dadurch nie vor einem Elfmeter gefürchtet. Vom Fußballspielen leben konnte ich in Nigeria aber nicht. Mein Geld verdient habe ich als Stapler-Fahrer, und das möchte ich eines Tages auch wieder in Österreich so machen.

Seit acht Jahren verkaufe ich das Megaphon vor einer Hofer-Filiale hier in Graz. Ich liebe diese Stadt und bin sehr glücklich hier. Die Grazerinnen und Grazer sind sehr freundlich. Klar – es gibt Unterschiede in der Mentalität von Menschen in Afrika und jenen in Europa, aber das liegt meiner Meinung nach nicht an den Personen selbst. Es ist die jeweilige politische Führung eines Landes, die auf die Bewohnerinnen und Bewohner wirkt. Warum Afrikanerinnen und Afrikaner nach Europa gehen, ist in den meisten Fällen schnell erklärt: In Ländern wie Nigeria kümmert sich die politische Elite kaum um das, was die Bevölkerung braucht. In Europa hingegen wollen Politikerinnen und Politiker, dass man ein gutes Leben hat. Sie sind glücklich, wenn es allen im Land gut geht. Das ist meiner Meinung nach der größte Unterschied zwischen den beiden Kontinenten und zugleich auch der Grund dafür, warum Menschen aus Afrika nach Europa kommen.

Was mir als Erstes aufgefallen ist, als ich nach Österreich gekommen bin? Die großen Temperatur-Unterschiede. Hier habe ich zum ersten Mal in meinem Leben Schnee gesehen. Ich selbst friere zwar immer noch, aber zu sehen, welche Freude Kinder mit dem Neuschnee haben, macht, dass auch ich den Winter mag. Ich erinnere mich auch noch genau an meine erste Winterjacke – gekauft am Flohmarkt in Puntigam von einem guten Freund, den ich „Bruder“ nenne. Das kommt einigen womöglich komisch vor, weil er ein Freund ist und nicht mein leiblicher Bruder. Aber „Bruder“, „Schwester“, „Oma“ oder „Opa“ ist für mich auch, wer mir das Gefühl gibt des Willkommen-Seins. 95 Prozent aller Menschen, denen ich das Megaphon verkaufe, geben mir ein solches Gefühl – das Gefühl, hier eine Familie zu haben. Vor kurzem erzählte mir die Mutter eines kleinen Bubens, dass ihr Sohn im Kindergarten gefragt worden war, wer denn sein bester Freund sei. „Oscar beim Hofer!“, lautete die Antwort. Geschichten wie diese machen mich glücklich. Und das ist überhaupt das Wichtigste: glücklich zu sein. Natürlich habe ich manchmal Sorgen und Probleme, so wie alle anderen Menschen auch. Aber dagegen hilft meist ein einfaches Rezept: Dinge zu tun, die einen glücklich machen – in meinem Fall, ein Fußballspiel im Fernsehen anzuschauen. Eine Grazerin hat zu mir einmal gesagt: „Wer traurig ist, braucht nur zur Hofer-Filiale hinzugehen, vor der Oscar das Megaphon verkauft. Dann ist alles wieder gut.“ Und tatsächlich kann ich sagen: „Ich bin wirklich ein glücklicher Mensch.“



Oscar Omokaro kommt aus Nigeria und verkauft das Megaphon seit 2012 in Graz.

Zum Schutz der Verkäufer/innen

Was verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Welche Erlebnisse haben Sie? Schreiben Sie uns.

Sehr geehrtes Megaphon-Team, da ich die Initiative „Megaphon“ schätze sowie Ihre Mitarbeiter/innen und Verkäufer/innen, möchte ich zum Schutze der Zeitung darauf hinweisen, dass diese in Andritz von einem Mann „vertrieben“ wird, der keinen authentischen Ausweis hat. (Für mich erscheint es so, etwa weil das Foto fehlt.) Er lässt sich Kleinigkeiten vom Spar kaufen und teilt dazu Zettel aus. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, aber es ist den Megaphon-Verkäufer/innen gegenüber sehr unfair.

U. I., Graz

Die Antwort des Megaphon-Teams:

Sehr geehrte Frau I., vielen Dank für diese Information. Leider gibt es immer wieder Menschen, die von uns nicht zum Verkauf berechtigt sind, aber unsere Zeitschrift für sich nutzen. Das Megaphon ist eine Initiative gegen das Betteln und will einen fairen, wertschätzenden Verkauf ermöglichen, unsere rund 250 Verkäufer/innen werden geschult und bemühen sich um ihre Kundinnen und Kunden. Die Menschen, die unsere Zeitung illegal vertreiben und meist in Notlagen sind, sprechen oft kaum Deutsch oder Englisch, wir versuchen dennoch, sie zu erreichen und den illegalen Vertrieb zu unterbinden. Besonders wichtig ist für uns in diesem Zusammenhang die Aufklärung der Supermärkte, die als Eigentümer des Grundstückes den Verkauf vor Ort genehmigen. Und: Die Aufklärung unserer Kundinnen und Kunden, damit sie bei unseren "echten" Verkäuferinnen und Verkäufern kaufen und sie damit unterstützen.

Wenn ich zum Spar in St. Peter fahre, freue ich mich schon, wenn ich von weitem sehe, dass Benjamin vor dem Eingang steht. Mit dem Megaphon in der Hand verbreitet er Fröhlichkeit und Optimismus, obwohl er bestimmt in keiner leichten Lebenssituation ist. An dieser positiven Einstellung können sich viele Menschen ein Beispiel nehmen und zu einem freundlichen Miteinander beitragen.

Marianne, Graz

Wir freuen uns über Ihre Leser/innen-Briefe: Welche Erlebnisse verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Was beschäftigt Sie? Haben Sie Fragen? Schreiben Sie uns bis 15. März an: megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at, dann könnte Ihr Leserbrief in unserer nächsten Ausgabe erscheinen.

Schreiben Sie uns!

Nachrichten aus dem Vertrieb

Unser Vertrieb ist die Anlaufstelle für alle Megaphon-Verkäufer/innen, hier kaufen sie die Zeitungen zum Weiterverkauf auf der Straße.

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

Schreiben Sie uns: megaphon.vertrieb@caritas-steiermark.at Oder rufen Sie uns an: +43 (0)316 8015-653



Foto: © Thomas Raggam



Der Erlös des Zeitungsverkaufs allein reicht leider nicht aus, um Angebote wie Deutschkurse, niederschwellige Beratung und Soforthilfe in Notfällen leisten zu können. Dafür sind wir auf Freiwilligenarbeit und Spenden angewiesen.

Mit unserem „Freundeskreis Megaphon“ möchten wir erreichen, dass die unterstützenden Maßnahmen für unsere Verkäufer/innen aufrechterhalten werden können.

Mit einer freundschaftlichen Spende bewirken Sie viel. Danke!

Ein erster Vorgeschmack

Was für eine Gelegenheit, unsere Verkäufer und Verkäuferinnen von einer neuen Seite kennenzulernen! Wir bitten sie nämlich derzeit um Rezepte, weil wir an unserem jüngsten Projekt arbeiten: einem neuen Megaphon-Kochbuch mit internationalen Gerichten, in dem auch sie vertreten sein werden. Und da staunen wir über die Begeisterung, mit der so mancher Verkäufer seine Kochkenntnisse zum Besten gibt: Jude etwa, sonst oft kürzer angebunden, erklärt im Detail, wie man typisch nigerianische Gewürze richtig einsetzt, damit sie ihr Aroma voll entfalten. Prince entpuppt sich gar als gelernter Koch und Jahai gibt Einblicke darin, was den besonderen Geschmack der Küche in seinem Heimatland Kosovo ausmacht. Wir lauschen, staunen und bekommen schon einmal ordentlich Gusto! Bald gibt es eine gemeinsame Koch-Session, um dann auch die Fotos in den Kasten zu bekommen. Wir sind sicher, wir werden dabei noch vieles mehr lernen!

Bankverbindung:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,
Kennwort: Freundeskreis Megaphon

Peter Schernhuber schreibt seinem jüngeren Selbst.

Foto: © Natascha Unkart



Peter Schernhuber (*1987, Wels). Studium der Film- und Medienwissenschaft. Kuratorische, organisatorische und journalistische Tätigkeiten (u. a. für Medien Kultur Haus Wels und Music Unlimited Festival; Texte für Freunde von Freunden, FAQ, Insiderei, The Gap, Edition Die Presse, Vice; PR bei Ana Berlin Communications). Von 2009 bis 2014 Ko-Leiter YOUKI. Seit Juni 2015 Ko-Leiter Diagonale.

brief an mich

Verspielte Kindheit

*So kann ich davon träumen, wie ich einmal das Gehen lernte. Doch das hilft mir nichts. Nun kann ich gehen; gehen lernen nicht mehr.**

Die Kindheit ist unschuldig – ein verlockender Gedanke, der Dir erst später begegnen wird. Er führt das Versprechen einer Zeitreise in eine Lebensphase mit sich, in der die Zumutungen des Alltags noch überschaubar blieben. Dabei ist die Redewendung selbst nichts mehr als ideologische Projektion. Tatsächlich ist an der Kindheit nämlich nichts unschuldig. Sie ist umstellt von Zugriffen des Erwachsenen-Lebens, das Dir bestenfalls zugesteht, bei Dir selbst Kind zu sein.

Nach und nach hast Du Deine Welt entdeckt: Aus alten Klappliegen wurde ein Auto, die Möbel im Wohnzimmer waren von Phantasiebildern überlagert: Einmal waren sie schroffe Berggipfel, am nächsten Tag steile Häuser-schluchten einer urbanen Großstadt. Gleich um die Ecke des Sofas lag das Meer. Deine Phantasie hat Dich nie betrogen.

An jeder Ecke galt es, etwas zu entdecken oder aufzufinden. Gefunden hast Du vor allem Dinge, die Du zuvor nicht gesucht hattest, und doch waren sie von größter Wichtigkeit. Mit Deinem kleinen Fahrrad, das sich wie ein großes Chopper anfühlte, konntest Du beim Hydranten tanken. Das Kinderzimmer war wahlweise Chemielabor oder Stofftier-Restaurant. Jeden Tag hast Du Dich in eine andere Welt verkleidet, Dir ihre Ikonographie angeeignet. Eine billige Brosche, ein buntes Tuch, alte Hüte – im elterlichen Kleiderschrank fanden Geborgenheit und Fremdheit zueinander. Die lebendige Phantasie überstrahlte alles.

„Verspielte Kindheit“ ist dieser kleine Brief an Dich überschrieben. Eine wehmütige Erinnerung an eine Kindheit, die es so nie gab. Welche Gelegenheit aber wurde verpasst, wie der Titel nahelegt, welcher Verlust ist zu beklagen? Aus dem Jetzt formuliert bist Du glücklich, eine Kindheit durchlebt zu haben, die kaum von falschen Erwartungshaltungen und Projektionen aus der Erwachsenenwelt geprägt war, und schüttelst zugleich den Kopf über die allgegenwärtige Infantilisierung der Erwachsenen-Gesellschaft. Du erinnerst Dich, dass Spielen das Allerschönste war, der Titel aber doch auch darauf verweist, dass mit dem Erwachsenwerden die Kindheit verloren geht.

„Erleben und Begreifen ist Spielen und Lernen“, wirst Du später in dem Büchlein „Kinderparadies: ‚Beton‘“ des Forum Stadtpark lesen, das zwölf Jahre vor Deiner Geburt erschien. Du wirst über den Satz nachdenken und darüber, wie eine zeitgemäße Erziehung zur Mündigkeit aussehen kann. Gedanken, die Dich beschäftigen, weil Du mittlerweile selbst in die Elternrolle gewechselt bist. Als Kind waren Dir Gedanken wie diese einerlei. Es war gut, dass Du als Mensch ernst genommen wurdest, jedoch dabei Kind sein durftest.

* © Walter Benjamin

Diagonale'19
Festival des
österreichischen
Films

Graz, 19.—24.
März 2019
diagonale.at

#Diagonale19
#FestivalOfAustrianFilm

AK-WAHL 2019
LISTE 4 ~~X~~ AUGE/UG



ZUSAMMENHALTEN.

GERADE JETZT.

**DAMIT SPALTUNG UND HETZE
KEINE CHANCE HABEN.**

WWW.AUGE.OR.AT